

CHRISTINA JONES
Aszendent zauberhaft

GOLDMANN - IHRE NR. 1

Buch

Wochenlang hat Phoebe Bowler den wichtigsten Tag ihres Lebens geplant. Kein astrologisches Zeichen hat sie außer Acht gelassen, keine Planetenstellung ignoriert. Alles sollte so perfekt wie möglich sein. Doch keine Sternenkongstellatlon konnte ihr vorhersagen, was tatsächlich passierte. Die Liebe ihres Lebens hat sie einfach so vor dem Altar stehen lassen. Wie konnte Ben, den sie schon seit Schulzeiten liebte, sie einfach so verlassen? Am liebsten würde sie sich in ihrem Bett verkriechen und nie wieder ans Tageslicht treten. Doch schnell erkennt sie, dass eine Bettdecke über dem Kopf auch keine Lösung ist. Zum Glück hat Phoebe genügend Ablenkung. Ihre Freunde und ihr Job in Paulines Friseursalon halten sie auf Trab. Und dann hat sie seit Neuestem noch einen Teilzeitjob im nahegelegenen Seniorenheim mit dem bezeichnenden Namen »Twilights«, also Abenddämmerung. Dort trifft sie auf die clevere und kecke achtzigjährige Essie Rivers, die sich alle Mühe gibt, Phoebes Interesse für die Astrologie wiederzuerwecken. Essie würde nichts lieber tun, als Phoebe dabei zu helfen, nach ihrem romantischen Desaster wieder eine neue Liebe zu finden. Also erinnert sie sich an einen alten Zauberspruch. Man braucht nur das Geburtsdatum, und schon kann man seinen perfekten Partner finden. Aber mit der Magie ist nicht zu spaßen, und plötzlich passieren Dinge, mit denen beide nicht im Geringsten gerechnet hätten ...

Von Christina Jones außerdem bei Goldmann lieferbar:

Sommernachtszauber. Roman (46592)

Sternenzauber. Roman (47056)

Zimt und Zauber. Roman (47139)

Christina Jones

Aszendent
zauberhaft

Roman

Aus dem Englischen
von Elisabeth Spang

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
»Happy Birthday« bei Piatkus Books Ltd, London.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung September 2010
Copyright © der Originalausgabe 2008 by Christina Jones
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Sigrun Zühlke
NG · Herstellung: Str.
Satz: omnisatz GmbH, Berlin

eISBN: 978-3-641-05880-7

www.goldmann-verlag.de

Für den »Toyboy Trucker«
– er weiß, warum

1. Kapitel



Vor der in der Sommerhitze dösenden Kirche von Hazy Hassocks vollführte die Frau des Pfarrers, Mrs Finstock, umringt von einem kleinen, aber anscheinend angetanen Publikum, eine schwungvolle Solodarbietung des Songs »YMCA«.

Herausgeputzt in einem lila Tüllkostüm sprang sie mitten auf der Straße mit wild wedelnden Armen auf und ab, wobei ihr üppiger Busen unter dem schimmernden Stoff fröhlich mitwippte. Ihr lila Hut mit Unmengen von Federn irgendeines exotischen und möglicherweise unter Artenschutz stehenden Vogels tat es ihm gleich, wenn auch in leicht versetztem Rhythmus.

»Mrs Finstock *tanz*t? Auf der *Straße*? Bei *dieser* Hitze?« Phoebe Bowler, makellos schlank, das aschblonde Haar zu einem klassischen Bob geschnitten, saß als zu trauende Braut in Designerkleidern neben ihrem Vater auf dem Rücksitz einer nach Rosen duftenden weißen Limousine und kicherte. Sie beugte sich vor und betrachtete das Schauspiel durch ihren weichzeichnenden Schleier. »Ja, tatsächlich! Die Gute. Sie ist immer so lustig, findest du nicht?«

»Lustig wäre nicht das Wort, das ich wählen würde«, brummte Bob Bowler und sah reichlich nervös von seiner Tochter zu der nun Hampelmann springenden Mrs Finstock. »Ich bin viel zu aufgeregt, um irgendetwas amüsant zu finden – und schon gar nicht die Pfarrersfrau bei einer ihrer komischen Anwandlungen.«

»Das ist die Frau des Pfarrers? Oh Mann ...«, schaltete der Limousinen-Chauffeur sich ein, der nun die Fahrt verlangsamte und trotz der kühlenden Wirkung der teuren Klimaanlage des Wagens diese Gelegenheit nutzte, sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. »Kommt mir vor, als hätte sie vom Messwein genascht und einen großen Schluck genommen oder auch drei. Ach – jetzt ist sie mit dem Gehüpfе wohl fertig – ja, sie winkt uns zu. Hoffentlich will sie nicht, dass wir mitmachen. Viel zu heiß für solchen Quatsch. Vielleicht will sie uns nur etwas sagen. Soll ich anhalten, meine Liebe?«

Phoebe lächelte glücklich. »Warum nicht, schließlich sind wir bei der Kirche, es ist fast Mittag, die Hochzeit ist um zwölf, und ich bin die halbe Hauptattraktion.«

Als die Limousine in ihrer ganzen Pracht schnurrend zum Stehen kam, hörte die Pfarrersfrau auf zu tanzen und kam geschäftig zum Fenster des Fahrers herübergewieselt. Ihr Gesicht glänzte. In den Härchen auf ihrer Oberlippe hingen kleine Schweißperlen.

»Wie gut, dass ich Sie auf mich aufmerksam machen konnte!«

Ihr Anblick wäre ja kaum zu ignorieren gewesen, dachte Phoebe und strahlte dieses nicht zu unterdrückende vorhochzeitliche Lächeln, mit dem sie an diesem Morgen in der Doppelhaushälfte ihrer Eltern bereits aufgewacht war. »Eigentlich dachten wir, Sie würden tanzen.«

»Wie? Nein, nein ...« Die Pfarrersfrau blinzelte in die Tiefen des mit Blumen und Bändern geschmückten Wagens. »Ach, Phoebe, Liebes, du siehst ja bezaubernd aus. Also, ich will dich ja nicht beunruhigen – aber es gibt eine kleine Verzögerung. Wir sind noch nicht ganz bereit für deinen Auftritt.« Sie verzog das Gesicht und sah den Fahrer an. »Würde es Ihnen schrecklich viel ausmachen, noch eine Runde um den Block zu fahren?«

»Kein Problem«, sagte der Chauffeur und nickte. »So geht's doch bei fast allen Hochzeiten. Sind etwa fünf Minuten okay?«

»Bestens.« Mrs Finstock bleckte die Zähne bei einem hektischen Lächeln. »Fünf Minuten müssten genau richtig sein.«

»Was denn für eine Verzögerung?« Phoebes vorhochzeitliches Strahlen verrutschte ein wenig. »Es gibt doch sicher keinen Fehler in unserem Zeitplan? Ich habe den ganzen Tag bis aufs i-Tüpfelchen durchgeplant. Monatelang habe ich mich damit beschäftigt, diese Show auf die Beine zu stellen. Ach, ich weiß – sagen Sie nichts –, Clemmie ist noch nicht da. Die ist ja nie pünktlich. Ich weiß, ich hätte sie zwingen sollen, sich mit den anderen Brautjungfern bei uns zu Hause zu treffen, anstatt von Winterbrook direkt hierherzufahren. Wenn man sich auf Clemmie verlässt! Ich werde nachher ein ernstes Wort mit ihr reden.«

Die Pfarrersfrau nickte energisch. »So ist's recht. Braves Mädchen. Kein Grund zur Sorge. Und jetzt ab mit euch.«

Der Fahrer rückte seine Schirmmütze zurecht, wischte sich übers Gesicht, und die Limousine rollte langsam davon.

Bevor der Wagen um die Kurve auf die High Street einbog, erhaschte Phoebe einen kurzen Blick auf ihre Lieben im Hochzeitsstaat, die, ein Meer aus Regenbogenfarben, im Portal der Kirche Schutz vor der sengenden Mittagssonne suchten.

Wie sie vermutet hatte, war in der Menge von Clemmie nichts zu sehen.

»Ich fahr noch mal raus in Richtung Bagley, okay?«, fragte der Chauffeur über die Schulter. »Hat ja keinen Zweck, hier in Hassocks im Samstagsverkehr stecken zu bleiben. Wer ist denn eigentlich diese Clemmie?«

»Meine erste Brautjungfer.« Phoebe machte es sich wieder auf dem Rücksitz bequem. »Meine Brautführerin sollte ich wohl sagen, da sie mir mit dem Gang zum Altar ja schon

zuvorgekommen ist. Zeitlebens meine beste Freundin. Eine brillante Wissenschaftlerin und unglaublich gescheit, aber ein hoffnungsloser Fall, was praktisches Denken oder Selbstorganisation angeht. Hierfür schuldet sie mir aber eine dicke Wiedergutmachung!«

»Ach, seien Sie gnädig mit ihr, Schätzchen. Es gehen doch sowieso alle davon aus, dass die Braut zu spät kommt. Gehört einfach dazu.« Der Fahrer steuerte die Limousine fort von Hazy Hassocks High Street auf die schmalen Landstraßen Berkshires. »Fünf Minuten oder so spielen ja doch keine Rolle, oder?«

Phoebe seufzte und schüttelte den Kopf. Na schön. Was machte es schon. Aber eine Verzögerung ihres minuziös ausgearbeiteten Tagesplans fand sie doch ein wenig ärgerlich. Sie kam nie zu irgendwas zu spät. Niemals. Mögliche Störungen, Unterbrechungen und Katastrophen wurden grundsätzlich in all ihre Pläne mit einkalkuliert. Aber die schusselige Clemmie musste natürlich wieder alles durcheinanderbringen.

Das war das Problem, wenn man jemanden wie Clemmie zur besten Freundin hatte. Vor allem eine total verliebte, frisch verheiratete und neuerdings auch noch schwangere Clemmie.

Insgeheim war Phoebe ein ganz klein bisschen verschnupft, dass Clemmie innerhalb von nur sechs Monaten den göttlichen Guy Devlin kennengelernt, mit ihm gearbeitet, sich in ihn verliebt, ihn in Windeseile geheiratet hatte und im nächsten Moment nun auch schon das erste Kind von ihm erwartete, während sie und Ben – mit dem sie schon seit der Schulzeit zusammen war – den gemächlicheren, ordentlichen, wohl durchdachten Weg zur ewigen Liebe eingeschlagen hatten.

Nach fünfzehn Jahren fester Beziehung hatten sie sich verlobt, hatten die Traumhochzeit bis ins letzte Detail durchgeplant und vernünftig beschlossen in ein oder zwei Jahren

eine Familie zu gründen, wenn sie aus der Mietwohnung in Hazy Hassocks auszögen und genug gespart hätten, um die erste Sprosse der Hauseigentumsleiter zu erklimmen.

Clemmie, ohne jegliche Planung oder Organisation, war typischerweise in all das einfach so hineingerasselt. Das war insgesamt doch ziemlich irritierend für jemanden wie Phoebe, die selten auch nur entschied, was sie anzog, ohne vorher ihre astrologischen Tabellen zu Rate zu ziehen und Für und Wider mindestens dreimal gegeneinander abzuwägen.

»Nervös?« Bob Bowler unterbrach ihre Gedanken und drückte seiner Tochter die Hand.

»Wegen Clemmies Verspätung? Nein, natürlich nicht. Na ja, nicht wirklich.« Durch den schneeweißen zarten Schleier hindurch sah Phoebe ihren Vater gelassen an. War ja bei Clemmie nicht anders zu erwarten. »Wahrscheinlich leidet sie unter morgendlicher Übelkeit oder so was – halb so schlimm, solange sie es schafft, ihr Kleid dabei sauberzuhalten. Sie wird schon noch auftauchen. Warum in aller Welt sollte ich nervös sein?«

»Weil es dein Hochzeitstag ist und ich schlimmes Nervenflattern habe«, gluckste Bob Bowler mit leicht zittriger Stimme. »Ich war noch nie im Leben der Vater der Braut.«

»Tja, ich war auch noch nie die Braut und bin die Ruhe selbst.« Phoebe lächelte ihn an und tätschelte auf dem Rücksitz der rosengeschmückten Limousine sein graubehostes Bein. »Mach dir keine Sorgen, Dad. Es wird heute alles so glatt laufen wie bei einem militärischen Manöver. Verlass dich auf mich, alles wird gut.«

Bob schüttelte den Kopf und fuhr mit schwitzendem Finger rund um den engen Kragen seines Frackhemds. »Du bist bängstigend, Phoebe. Cool wie ein Kühlschrank. Bräute sollen doch angeblich immer die reinsten Nervenbündel sein.«

Während die Limousine über die flimmernden Landstra-

ßen Berkshires in Nähe ihres Elternhauses in dem winzigen Dorf Bagley-cum-Russett vorbeiglimmt und erneut in Richtung der Kirche im nahen Hazy Hassocks steuerte, sah Phoebe hinaus in den strahlend blauen Himmel des Junimorgens. Sogar das Wetter war erstklassig. Ganz wie sie es sich vorgestellt hatte.

Sie lächelte selig. »Ich bin nicht beunruhigt – nicht einmal wegen Clemmie –, weil alles perfekt sein wird. Was sollte denn schiefgehen?«

»Erwarte nicht, dass ich darauf eine Antwort gebe.« Bob schob den Zylinder von seinem Schoß auf den ausladenden hellgrauen Ledersitz neben sich. »Ich habe nicht vor, das Schicksal herauszufordern.«

»Das Schicksal«, sagte Phoebe bestimmt, »kann man nicht herausfordern. Das Schicksal ist auf meiner Seite. Und ich habe den heutigen Tag mit höchster Präzision in allen Einzelheiten durchstrukturiert, mit einem in der Geschichte der Hochzeiten noch nie da gewesenen Zeitplan – und außerdem natürlich alles anhand von astrologischen Berechnungen.«

Bob schnaubte. »Du und deine Astrologie! Glaubst du wirklich, ein Deck Tarotkarten und dieser Sternzeichen-Hokus-pokus könnten irgendetwas vorhersagen?«

»Absolut!«, sagte Phoebe unbekümmert. »Ich habe mithilfe meiner Ephemeriden ganz genau den Tag, die Zeit und den Ort für diese Hochzeit geplant. Alle Vorzeichen haben darauf hingedeutet, dass dieser Tag für diese Heirat ideal ist. Und schließlich kennen Ben und ich einander in- und auswendig. Wart's nur ab, du wirst sehen, dass er genauso gelassen ist, wie ich es bin. Wir freuen uns einfach, dass dies die schönste Hochzeit wird, die es je gegeben hat.«

Phoebe lehnte sich in der sanft schnurrenden luxuriösen Limousine zurück, rückte ihr eng anliegendes Seidenkleid zurecht und ging in Gedanken noch einmal ihre Checkliste

durch. Ja, alles bestens. Abgesehen von Clemmies Verspätung war alles einfach perfekt. Dieser Tag, an dem Ben und sie heiraten würden, würde garantiert der glücklichste Tag ihres Lebens werden.

Siebeneinhalb Minuten später fuhr die Limousine wieder vor der Kirche vor. Diesmal war von der Pfarrersfrau nichts zu sehen, und alle Gäste waren verschwunden.

»Na bitte«, sagte Phoebe fröhlich, »siehst du? Keine Probleme. Clemmie ist offensichtlich wohlbehalten angekommen, und alle sind drinnen und warten. Oh Mann, aber ich wette, Ben kaut schon an den Fingernägeln. Ich hatte ihm versprochen, nicht zu spät zu kommen.«

Der Chauffeur mühte sich aus der Limousine und hielt die Tür auf. Ein Strom heißer Luft schwappte ins Wageninnere.

»Richtige Affenhitze heute«, sagte der Fahrer, als Phoebe, in ihrem figurbetonten trägerlosen, wallenden Seidenkleid, den gerafften Saum um ihre hochhackigen weißen Sandalen wand und ihr kleines Bouquet aus rosa Moosröschen zur Hand nahm. »Aber Sie wissen ja, wie man so schön sagt: Glück winkt der Braut im Sonnenschein ... Also – wo ist der Fotograf? Man sollte von Ihnen und Ihrem Vater doch ein paar Schnappschüsse machen, bevor es losgeht.«

Bob Bowler spähte mit gerunzelter Stirn zu der in der Junisonne flimmernden Kirche. »Ja, wo ist denn der Fotograf, Phoebe? Ich weiß, dass du einen Typen mit Camcorder bestellt hast, der im Vorraum wartet, um zu filmen, wie wir den Weg entlangkommen, aber ich dachte ...«

Phoebe seufzte verzweifelt. »Kann man sich denn überhaupt niemanden mehr verlassen? Ja, der Fotograf sollte hier sein – aber vielleicht hat er sich auch verspätet. Halb so schlimm, Hauptsache, er kommt noch rechtzeitig für die Fotos danach. Na, immerhin bekommen wir das Ganze als Film.«

Mit feuchten Augen lächelte Bob seine schlanke blonde Tochter in ihrem exquisiten schneeweißen Seidenkleid mit kurzem Schleier und diamantener Tiara an. »Du siehst umwerfend aus, Phoebe, wirklich wahr. Ich bin so stolz auf dich. Lass mich nur eben noch deinen Schleier geraderücken. Jetzt nimm meinen Arm, und wir gehen los. Geht es dir gut?«

»Bestens, Dad, ehrlich. Keine Schmetterlinge im Bauch, kein Händezittern oder Nervenflattern in Sicht.«

Phoebe bedachte die Schar der sich um das Kirchenportal von Hazy Hassocks scharenden Samstagseinkäufer ringsum mit einem strahlenden Lächeln. Die Samstagseinkäufer strahlten zurück. Einige klatschten.

»Phoebe!« Clemmie, groß und schön in einem duftigen altrosa Kleid, die Fülle widerspenstigen dunkelroten Haars mit weißen Rosenknospen hochgesteckt, erschien plötzlich im Portal und kam den Weg vor der Kirche entlanggeeilt. »Ach, du siehst ja bezaubernd aus ... Es tut mir so leid ...«

»Ist schon gut. Jetzt bist du ja da. Und du siehst auch fantastisch aus. Ist deine Übelkeit vorbei? Hast du die kleinen Blumenmädchen unter Kontrolle? Und hat Mum aufgehört zu schniefen? Und hat meine Oma diesen schrecklichen Hut zu Hause gelassen und ...«

»Wie? Ja, aber Phoebe ...«

»Kein Problem, Clemmie – ehrlich. Ich bin es ja gewöhnt, dass du immer zu spät kommst. Ich hätte es auf meiner Tabelle berücksichtigen sollen: Zehn Minuten Spielraum, falls Clemmie nicht da ist.«

»Es lag nicht an mir ... es geht nicht um mich ... Phoebe, hör mal ...«

»Ach, Clemmie, reg dich ab. Ich bin ganz cool – nun lass uns anfangen.«

Clemmie warf Bob Bowler einen flehentlichen Blick zu und

streckte dann die Hand aus. »Phoebe, komm mal her ... bitte ... Ich muss dir etwas sagen.«

»Nicht jetzt!«, rief Phoebe lachend. »Was auch immer es sein mag, das kann doch sicher bis nach der Hochzeit warten.«

»Nein, kann es nicht.« Clemmie schluckte. »Phoebe, Kleines ... Ach Gott, es fällt mir wirklich schwer, dir das zu sagen. Die Trauung wird nicht stattfinden. Ben ist nicht da. Er wird auch nicht kommen. Er hat die Hochzeit abgesagt ...«

2. Kapitel



Ein Monat später steckte Phoebe mit einem flauen Gefühl im Magen den Schlüssel in das Schloss des zweistöckigen edwardianischen Reihenhauses aus rotem Backstein. Trotz der Mittagshitze und einem Minimum an Unterwäsche unter ihrem kurzen pinkfarbenen Friseurkittel von Cut'n' Curl, fror sie bis auf die Knochen, und ihre Hände zitterten. Es war das erste Mal, dass sie seit der Hochzeit-die-nie-stattfand in ihre Wohnung in Hazy Hassocks zurückkehrte.

Es hatte in dem schrecklichen vergangenen Monat viele, viele Tage gegeben, an denen sie überzeugt gewesen war, sie würde dies niemals wieder tun, wäre nie in der Lage, in die Wohnung zurückzukehren. Wie könnte sie das Heim betreten, das Ben und sie sich geschaffen hatten, und, als sei die Zeit stehengeblieben, all die Dinge betrachten, die sie am Abend vor der Hochzeit so beschwingt zurückgelassen hatte? Wie könnte sie die Wohnung betreten in dem Wissen, dass Ben nicht mehr da war? In dem Wissen, dass er nie wieder nach Hause käme?

Die Sonne brannte vom Himmel, wie schon den ganzen herrlichen Sommer lang, doch in der Winchester Road wirkte alles fahl, grau und abgestorben. Phoebe holte tief Luft und hoffte inständig, dass die Nachbarn sie nicht mit neugierigen Blicken hinter den gestärkten Gardinen hervor beobachteten. Es war fast so wie bei einem Trauerfall, dachte sie: Die Leute

wussten Bescheid und gafften und bemitleideten einen insgeheim, aber niemand wusste so recht, was er sagen sollte.

Was gab es auch zu sagen? Ben hatte ihr auf die denkbar demütigendste Weise in aller Öffentlichkeit den Laufpass gegeben, und jedermann wusste, dass sie sitzen gelassen worden war. Und alle spekulierten über die Frage, warum.

Auch sie selbst hatte das getan. Immer und immer wieder.

Phoebe nahm noch einen großen Schluck heiße Luft, versuchte erneut, den Schlüssel umzudrehen, und sah nicht auf das Klingelschild mit der Aufschrift »Bowler und Phipps« neben dem für die obere Wohnung, auf dem einfach nur »Lancaster« stand.

Nun würde die Trennung der Namen »Bowler und Phipps« für immer bestehen bleiben, dachte sie niedergeschlagen. Natürlich hatte sie vorgehabt, die Namen auf der Heiratsurkunde miteinander zu verbinden. Phoebe Bowler-Phipps hatte sie gesagt, klänge doch wirklich nett. Ben hatte das nicht gepasst. Er verstand einfach nicht, warum sie ihren Mädchennamen vor seinen Familiennamen setzen wollte. Doch selbst als sie ihm freundlich und in leicht scherzhaftem Ton erklärt hatte, sie habe sich zwar schon immer gewünscht, seine Frau zu werden, habe aber auch immer schon gefunden, Phoebe Phipps klinge wie der Name einer Zeichentrickfigur, hatte sie ihm damit nicht einmal ein Lächeln entlockt.

Phoebe seufzte.

Vielleicht war das der Grund, warum er ... Warum er ... Tja, warum er getan hatte, was er getan hatte. Denn obwohl sie sich, seit sie denken konnte, gewünscht hatte, Bens Frau zu werden, hatte sie keinen alliterativen Namen wie Phoebe Phipps tragen wollen. Vielleicht hätte sie ihm das nicht sagen sollen. Vielleicht hatte sie wirklich seine Gefühle verletzt. Vielleicht war sie an allem im Grunde doch selber schuld.

Sie fummelte wieder mit dem Schlüssel herum.

Ob sie das wirklich schaffte? Ganz allein? Hätte sie nicht doch das Angebot ihrer Eltern annehmen sollen, sie zu begleiten – zumindest bei diesem ersten Besuch? Nein, sie musste anfangen, auf eigenen Füßen zu stehen, weil ... Nun, weil es ja schließlich keine andere Möglichkeit gab. Ihre Mum und ihr Dad hätten alles nur noch schlimmer gemacht. Sie wären lieb und nett gewesen, wie seit dem Hochzeitstag, als sie wieder nach Hause gefahren war, wo sie sich seither jeden Abend in ihrem alten Kinderzimmer in den Schlaf geweint hatte, und die Liebenswürdigkeiten der beiden hätten sie nur wieder zum Weinen gebracht. Außerdem, fand Phoebe, hatte sie so viele Tränen vergossen, dass es für den Rest ihres Lebens reichte, und sie wollte von jetzt an nie wieder weinen – zumindest nicht in der Öffentlichkeit.

Oder, noch schlimmer, ihre Eltern hätten sich womöglich in eine weitere Hasstirade über den unseligen Ben und seine bestenfalls jämmerliche Feigheit oder schlimmstenfalls sein kaltherziges Verschwinden hineingesteigert.

Nein, unterm Strich, wusste Phoebe, war dieser Besuch in der Wohnung etwas, das sie allein hinter sich bringen musste. Und wenn sie es heute schaffte, wäre es beim nächsten Mal nicht mehr so schlimm – sie würde einfach immer wieder hingehen und ein paar Sachen packen, so oft sie dafür eben kommen müsste, und dann wieder ins Haus ihrer Eltern nach Bagley zurückkehren, bis sie sich schließlich mit der Hausverwaltung in Verbindung gesetzt und erklärt hatte, dass sie aus der Winchester Road ausziehen würde. Für immer.

Der Schlüssel drehte sich im Schloss, und sie drückte die Tür auf.

Ein Berg Post stapelte sich innen vor der Wohnungstür. Phoebe stieg darüber hinweg – wahrscheinlich befand sich da-

rin so manche Hochzeitsglückwunschkarte – und ging in das behutsam modernisierte, neutrale, minimalistische Wohnzimmer, wobei ihre rosa Cut'n' Curl-Clogs rhythmisch über den Holzfußboden klapperten.

Wie still die Wohnung war. Wie farblos. Wie steril. Als wäre alles Leben herausgesaugt worden. Es sah aus, dachte sie niedergeschlagen, wie in einem vernachlässigten Ausstellungsraum. Überhaupt nicht wie in einem Zuhause. Da war kein Hauch von Wärme, Lachen, Leben, Liebe.

Von Ben nicht die geringste Spur. Ihre CDs, Bücher und Zeitschriften waren noch da. Aber jemand – Ben? – war seit der Hochzeit-die-nie-stattgefunden-hatte hier gewesen und hatte all seinen persönlichen Besitz restlos entfernt. Die Wohnung roch sogar leer. Einen Monat zuvor hatten hier noch alle möglichen Gerüche in der Luft gelegen, von Duftkerzen, Bens Aftershave, Phoebes eigenem Parfüm und Kräutern und Gewürzen der experimentellen Kochsessions, die sie gemeinsam veranstaltet hatten. Nun haftete den Räumen ein vernachlässigter fader Geruch nach Nichts an.

Es war, als hätte es das Leben, das sie mit Ben geteilt hatte – einschließlich Ben selbst –, nie gegeben.

Plötzlich wurde ihr schwindlig, und im Klammergriff der Einsamkeit sank Phoebe auf das weiße Sofa. Ein Bündel Sonnenstrahlen schlich sich durch die beige und weiß strukturierten Leinenvorhänge und bildete eine golden schimmernde Pfütze auf dem Boden. Phoebe schluckte den Kloß in ihrem Hals herunter. Dies war nicht mehr ihr Zuhause – wie könnte es das auch sein? Als sie es verlassen hatte, hatte sie gelacht und gekichert, und Ben, in Begleitung seines besten Freundes und Trauzeugen Alan, hatte ihr einen Abschiedskuss gegeben.

Ein Abschied für immer.

Phoebe schniefte eine sich anbahnende Träne hoch und

stemmte sich auf die Beine. Keine Zeit, in Selbstmitleid zu baden – es gab viel zu tun, Pflichten zu erledigen, Sachen zu sortieren. In der Wohnung war die Luft stickig und verbraucht, also öffnete sie die Glastüren zum Garten. Das Einzige, was man hörte, war der Kennet, ein sich windender Fluss, der sich hinter den hohen Mauern unsichtbar den Weg zu seiner Mündung in die Themse bei Winterbrook bahnte.

Ben und sie hatten auch in den Garten viel Arbeit gesteckt. Sie hatten eine kleine Terrasse angelegt, um in lauen Sommernächten mit einem Glas Wein dort zu sitzen, und von den hohen Ziegelmauern ringsum ergoss sich das üppige Blattwerk von Jasmin, Geißblatt und Orangenblüten – eine abgeschiedene sinnliche Oase. Eine Liebeslaube.

Oh Gott ...

Phoebe wandte sich von dem Garten ab, fest entschlossen, nicht zu weinen.

Heute war sie als leitende Stylistin an ihren Arbeitsplatz bei Paulines *Cut'n' Curl* an der High Street in Hazy Hassocks zurückgekehrt, nach den drei Wochen Urlaub, die sie für die Flitterwochenkreuzfahrt in der Karibik genommen hatte – sie hatte diese Zeit in ihrem alten Kinderzimmer in Bagley-cum-Russet verbracht –, gefolgt von einer zusätzlichen Woche unbezahlten Urlaubs, weil sie noch nicht die Kraft gefunden hatte, sich den unverhohlenen neugierigen Fragen ihrer Stammkundinnen aus der Liga der lila Haartönung mit Dauerwelle zu stellen.

Heute nutzte sie ihre Mittagspause, um damit anzufangen ihre Sachen zu packen und die Wohnung zu räumen. Heute wollte sie mit dem Versuch beginnen, ihr Leben allmählich wieder in den Griff zu bekommen.

Bis jetzt war sie bei diesen Bemühungen kläglich gescheitert, dachte Phoebe, während sie lustlos eine Reisetasche aus dem

Schrank im Flur holte und ihre Mäntel und Jacken von den Garderobehaken nahm. Pauline und die Mädchen im Salon waren heute Morgen natürlich ganz reizend gewesen und hatten sie mit einem Schwall fröhlichen Geschnatters vor den indiskreteren Kundinnen abgeschirmt, mit dem Auftrag, im Lagerraum die Flaschen mit Haarfestiger zu zählen. Doch vor den unverhohlenen neugierigen Blicken und dem Getuschel würden Pauline und die Mädchen sie nicht abschirmen können.

An das Getuschel würde sie sich gewöhnen, das wusste sie. Die Demütigung würde dadurch nur noch etwas länger anhalten.

Phoebe zog den Reißverschluss der Reisetasche auf und ging langsam die »Sachen zum Mitnehmen«-Liste in ihrem rosa Spiralnotizbuch durch. Selbst niederschmetternder Liebeskummer, durch den ihre Welt in Trümmer fiel, hatte es nicht geschafft, ihren Ordnungsfimmel ganz zu zerstören. Sie hatte die Zimmer der Wohnung aufgelistet, es waren fünf, den Inhalt jedes einzelnen aufgeteilt in: a) was ihr gehörte, b) was Ben gehörte, c) was ihnen gemeinsam gehörte; und a) sowie c) jeweils unterteilt in eine Liste der Dinge, die sie bei diesem ersten Gang mitnehmen wollte.

Nachdem sie ihre Jacken in einem ordentlichen Stapel auf den Boden der Reisetasche gepresst hatte, hievte Phoebe die Tasche ins Wohnzimmer und wandte sich dem Bereich Bücher und Musik zu.

Bald hatte sie die CDs in jede verfügbare Ecke gequetscht und sie auf ihrer Liste abgehakt. Gleichzeitig versuchte sie nicht daran zu denken, wie viele Titel dabei waren, die als »unser Lied« galten, und war sicher, dass sie sich diese Songs nie wieder anhören würde und sie allesamt höchstwahrscheinlich in Biff und Hedley Pippins Tierschutz-Wohlfahrtsladen landen würden. Da klingelte ihr Mobiltelefon.

Sie fischte es aus der Tasche ihres kurzen pinkfarbenen Friseurkittels, zog die Augenbrauen hoch und lächelte dann. Clemmie. Wollte wahrscheinlich wissen, wie der erste Vormittag am Arbeitsplatz gelaufen war. Sie müsste möglichst munter klingen, denn andernfalls würde Clemmie wie der Wind aus Winterbrook herbeieilen, damit sie sich an ihrer Schulter ausweinen könnte. Mal wieder.

»Hi!«, sagte Phoebe heiter. »Wie geht's? Ist dir immer noch übel? Armes Ding ... Aber schließlich kann es ja nicht die ganzen neun Monate lang so gehen, oder? Wie? Die Arbeit? Ach ja, weißt du ... war schon okay. Pauline und die Mädchen waren natürlich total lieb, aber ... Was, jetzt? Nein, ich bin in der Wohnung ... Ja nun, irgendwann musste es ja sein. Ich bin allein. Nein, nein, wirklich Clemmie, auch wenn du gerade in Hassocks bist, ich komme alleine besser klar. Es ist echt nett von dir, aber ich muss das auf meine Weise tun. Wie – heute Abend? Mit wem? Ach ja. Ja, prima ... Danke. Wo? Okay. Bis später. Tschüss.«

Phoebe steckte ihr Handy wieder in die Tasche und seufzte. Clemmie war die beste Freundin, die man sich wünschen konnte. Und zu einem Weiber-Abend im anonymen Winterbrook auszugehen – der nächstgrößeren Stadt – wie Clemmie vorgeschlagen hatte, wäre schön, aber es war so schwer, als Einzige solo zu sein – vor allem, nachdem Ben und sie eine halbe Ewigkeit lang zusammen gewesen waren.

Phoebe schluckte. Sie wollte nicht an Ben denken. Nicht jetzt. Nie wieder.

Als sie eben darüber nachdachte, ob sie wohl tapfer genug wäre, ins Schlafzimmer zu gehen – woran sie ernstlich zweifelte – und einige weitere Kleidungsstücke in die Reisetasche zu packen, bevor sie wieder zur Arbeit musste, klingelte es an der Tür.

»Das wird doch hoffentlich nicht Clemmie sein«, murmelte

Phoebe vor sich hin und ging zum Eingang. »Ich muss mich schließlich daran gewöhnen, alleine klarzukommen ...«

Es war nicht Clemmie.

Slo Motion, einer aus dem älteren Trio von Hazy Hassocks' einzigem Bestattungsunternehmen, der mit seinen Cousins Constance und Perpetua zusammenwohnte, die ihre Firma höchst bedauerlicherweise einige Häuser weiter in der Winchester Road betrieben, stand auf der Türschwelle.

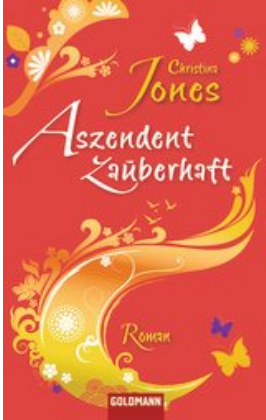
»Ich habe Sie vorhin kommen sehen.« Slo, trotz der Hitze in einen schweren schwarzen Serge-Anzug sowie eine Weste mit Zigaretten-Brandlöchern gekleidet, grinste sie zähnebleckend an. »Dachte, ich komm mal rüber und heiße Sie willkommen daheim. Wie unter guten Nachbarn eben. Hier ...«

Phoebe beäugte misstrauisch das mit einem Deckel verschlossene Gefäß in seinen Händen. »Ach ... äh, danke. Ähm, tja, das ist doch nicht etwa eine Urne, oder?«

»Nee, natürlich nicht. Eine Kasserolle. Reichlich heißes Wetter für eine Kasserolle, ich weiß, aber das kocht unsere Perpetua immer für unseren ersten Besuch bei den Hinterbliebenen. Scheint sie aufzumuntern. Diese Fernsehköche würden so was wohl ›rustikal‹ nennen – mit Stückchen drin –, ach, aber veraten Sie unserer Constance nicht, dass Sie was davon bekommen haben. Sie ist bei Geschenken immer so knauserig wie ein zugekniffener Siewissenschon. Ich hab's für Sie aufgetaut.«

»Danke schön.« Phoebe lächelte tapfer. »Das ist sehr nett von Ihnen. Und eine Kasserolle ist ja was ganz Feines – aber irgendwie sieht es trotzdem aus wie eine Urne. Für Asche ...«

»Tja nun, wenn Sie es ganz genau nehmen, dann ist es auch eine Urne, aber eine ganz frische, Schätzchen. Unbefleckt von menschlichen Überresten. So gesehen ist es ja eigentlich einfach nur ein Gefäß, nicht wahr? Wir verwenden die für alles Mögliche. Die Mädels schwören darauf, wenn's ums Auf-



Christina Jones

Aszendent zauberhaft

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-05880-7

Goldmann

Erscheinungstermin: Dezember 2010

Die Liebe steht in den Sternen, man muss nur genau hinsehen

Phoebe ist nicht zu beneiden. Kurz vor der Hochzeit ist sie von ihrem Fast-Ehemann verlassen worden und weiß nun nicht so recht, wie es weitergehen soll. Auch ihr attraktiver Nachbar Rocky kann da nicht helfen. Erst im lokalen Seniorenheim findet sie Rettung. Essie Rivers ist Astrologie-Expertin, und während Phoebe ihr eine schicke Frisur verpasst, erzählt Essie ihr von ihrer geheimen Geburtsformel. Angeblich kann man mit der den perfekten Partner finden. Klingt zu schön, um wahr zu sein, aber einen Versuch ist das allemal wert ...